

Society, Religion and Multiple Gender Relations

Symposium im Interdisziplinären Zentrum für Geschlechterforschung (ZiFG) der Universität Bielefeld am 02.12.2024

Am 02.12.2024 fand am Zentrum für interdisziplinäre Forschung (ZiF) der Universität Bielefeld das Symposium *Society, Religion and Multiple Gender Relations* zu Ehren der Bielefelder Professorin für Soziologie Heidemarie Winkel statt. Die Tagung widmete sich der komplexen Schnittstelle von Feminismus, Religion und Säkularismus aus intersektionalen sowie interdisziplinären Perspektiven, wobei die wechselseitigen Verschränkungen von religiösen Diskursen, Geschlechterkonstruktionen und feministischen Bewegungen im Mittelpunkt standen.

Heidemarie Winkels Arbeiten zur Religionssoziologie und zu den Verflechtungen eurozentrischer Vorstellungen von Moderne, Religion und Geschlechterordnungen haben wesentlich dazu beigetragen, die vielfältigen Realitäten geschlechtlicher Lebenswelten und die globale Vielfalt geschlechtsbezogener Sozialitäten und hierarchisch verflochtener Sozialgeschichten aufzuzeigen. Ihre Überlegungen zu pluralen Modernitäten und zur postkolonialen Soziologie haben die transkulturelle Geschlechtersoziologie stark beeinflusst [u. a. Winkel, H. 2009. Geschlechtercodes und religiöse Praxis. Arabische Christinnen zwischen patriarchaler Leitkultur und Selbst-Autorisierung; Winkel, H. / Raheb, V. (Hrsg.). 2024. Women's Poli-

tical Biographies in the MENA Region; Gärtner, C. / Winkel, H. (Hrsg.) 2021. Exploring Islam beyond Orientalism and Occidentalism. Sociological Approaches.] Mit ihrem Fokus auf Wissensproduktion, Gleichheit und Geschlechtergerechtigkeit, etwa im Hinblick auf die Aushandlung von Geschlechterverhältnissen in arabischen Gesellschaften und Gender als koloniale Wissenskategorie, geht sie über eine nationalstaatlich verankerte (Geschlechter-)Soziologie hinaus und hinterfragt deren vermeintlich selbstverständliche Grundlagen. Einen Einblick in Winkels Forschungsschwerpunkte und Perspektiven bietet auch das von ihr gemeinsam mit Angelika Pöferl (Dortmund) und Aline Oloff (Berlin) herausgegebene Heft der *feministischen studien* mit dem Titel *Feminismus, Säkularismus und Religion* (Band 39, Heft 1, 2021).

Die Inter- und Transdisziplinarität, die für die Forschung von Heidemarie Winkel kennzeichnend ist, zeigte sich auch in der Besetzung der Panels. Die vertretenen fachlichen Perspektiven reichten von Linguistik über Kultur- und Erziehungswissenschaften und Gender Studies bis in die Soziologie und Politikwissenschaften. Diskutiert wurden Themen aus dem Bereich Gender und Migration wie etwa Othering Prozesse in Bezug auf Gender und Religion, religiöse Identitäten sowie

* Corresponding author: Dr. Nele Weiher, Universität Koblenz, Institut für Kulturwissenschaft, Arbeitsbereich Politische Wissenschaft, Universitätsstr. 1, 56070 Koblenz, nweiher@uni-koblenz.de.

die komplexen Wechselwirkungen zwischen feministischen Bewegungen und religiösen Traditionen. Dabei wurde kritisch reflektiert, wie der (weiße) Feminismus (unbewusst) Säkularismus propagiert, dabei die religiösen Erfahrungswelten ausblendet und eine Form von Othering religiöser Frauen, insbesondere muslimischer Frauen, hervorruft.

Es ging aber auch um die politische Instrumentalisierung von Geschlecht und Positionierungen innerhalb feministischer Bewegungen sowie um globale Perspektiven der Frauen- und Geschlechterforschung.

Ein zentrales Anliegen des Symposiums war es, unterschiedliche soziale Konfigurationen von Geschlechterrealitäten angemessen zu erfassen. Zentrale Fragen waren: Wie können historische, kulturelle, soziale, politische und religiöse Besonderheiten analysiert werden, ohne geschlechtsspezifische oder andere Festschreibungen zu reproduzieren? Wie sind Geschlechterkulturen strukturiert und in (globale) Machtverhältnisse eingebunden? Wie können transnationale und globale Kämpfe um Geschlechterrechte adressiert und herausgefordert werden, ohne lokale Besonderheiten zu ignorieren?

Das erste Panel *Society and Religion – Relations, Conflicts and Perspectives* wurde von Fatima Sadiqi (Doha/Fez) mit einem Vortrag *Undoing the Package Picture of Womens' and Gender Studies in Today's MENA – Religion and »Modernity«* eröffnet. Sadiqi beschrieb das Feld der Frauen- und Geschlechterforschung im Middle East North Africa-Raum (MENA) und hob sowohl die Gemeinsamkeiten als auch die Unterschiede in verschiedenen MENA-Ländern hervor, wobei sie Sprache und Religion als entscheidende Differenzierungsmerkmale identifizierte.

Gabriele Dietze (Berlin) analysierte in ihrem anschließenden Beitrag *Affective Polarization via Abortion in American Fundamentalism* die strategische Instrumentalisierung von Gender durch rechtskonservative Bewegungen, insbesondere in Abtreibungsdebatten. Sie zeigte auf, wie Gender als Instrument sozialer Kontrolle eingesetzt wird, indem ein vermeintlicher Zusammenhang zwischen sinkenden Geburtenraten und nationaler Identität hergestellt wird. Rechtskonservative Akteure nutzen diese Verflechtung gezielt, um durch die Konstruktion vermeintlicher Bedrohungsszenarien Marginalisierung und gesellschaftliche Spaltung voranzutreiben. Diese Mechanismen der Ausgrenzung und Hierarchisierung erfordern eine kritische Selbstreflexion auch innerhalb der feministischen Forschung.

Daran anschließend zeigte der Vortrag *Giving Voice to Middle Eastern Women* von Viola Raheb (Wien) ausgehend von Spivaks Frage »Can the Subaltern Speak?« die Brüchigkeit feministischer Solidarität am Beispiel des israelisch-palästinensischen Konflikts. Sie kritisierte die selektive Empathie westlicher feministischer Bewegungen und forderte eine plurale, solidarische Perspektive, die die Komplexität von Unterdrückungserfahrungen anerkennt.

Diese Frage nach der Übertragbarkeit und Vergleichbarkeit unterschiedlicher Lebenserfahrungen griff auch Magdalena Suerbaum (Bielefeld) im zweiten Panel *Plural Modernities, Feminisms and Post-Colonial Perspectives* auf. In ihrem Vortrag *On the Translatability of Gendered Experiences in Ethnographic Encounters* erforschte sie die Grenzen geteilter Erfahrungen am Beispiel des Mutter-Seins. Sie zeigte auf, wie Mutterschaft gleichzeitig verbinden und trennen kann und wie Erfahrungen durch verschiedene soziale Kontexte, durch Mi-

gration und politische Rahmenbedingungen geprägt werden. Das Panel wurde durch Manuela Boatcă (Freiburg) und ihren Vortrag *Multiplicity and its Discontents. On Pluralizing Europe, Modernities, and Gender Cultures* abgeschlossen. In ihrem Vortrag griff Boatcă auf theoretische Konzepte von (Teresa Kulawik (2020) und Samuel Huntington (1993) zurück, um die komplexen Beziehungen zwischen Modernität, Imperialismus und kulturellen Grenzziehungen zu analysieren: Der europäische Imperialismus erschien als fundamentale Voraussetzung für die Entwicklung der europäischen Moderne und diese Verbindung manifestierte sich in der kolonialen Doppelstrategie: Während Europa intern einen Säkularisierungsprozess durchlief, wurde in den Kolonien die Evangelisierung vorangetrieben. In der anschließenden Diskussion betonte Heidemarie Winkel, dass es nicht ausreicht, den westlichen Diskurs auf das Narrativ »white men saving brown women from brown men« zu reduzieren, wobei besonders die Rolle weißer Frauen und die Notwendigkeit der kritischen Selbstpositionierung im globalen Machtgefüge thematisiert wurde. Am Beispiel der Debatte rund um die Anschläge auf die Zeitschrift *Charlie Hebdo* wurde verdeutlicht, dass es oftmals zu einer vor-schnellen Zuschreibung von Radikalisierungstendenzen an spezifische Gruppen kommt. In diesem Kontext wurde die Bedeutung des kontinuierlichen Dialogs betont – sowohl als Präventionsmaßnahme gegen Radikalisierung als auch als Strategie gegen das Erstarken rechter Bewegungen.

Im abschließenden Roundtable mit Andreea Pető (Wien/Malmö), Lígia Fabris (New Haven), und Birgit Sauer (Wien) wurde die Frage aufgeworfen, warum be-

stimmte Narrative zu bestimmten Zeiten instrumentalisiert werden. Warum eignet sich ein leerer Signifikant für rechtskonservative Akteure, um zu mobilisieren, Angst und eine moralische Panik auszulösen? Überlegungen der Vortragenden waren, dass die Tatsache, dass es eben dieser leere Signifikant ist, der das tägliche Leben der Menschen durchzieht und sich aufgrund dessen instrumentalisieren lässt. Und weil der Neoliberalismus feministische Politiken zwar gefördert hat, gleichzeitig aber vor allem ökonomische Ungleichheiten bestehen bleiben. Diese Ambivalenzen verschärfen sich in Krisenzeiten – sei dies die Klimakrise, die COVID-19 Pandemie, und rechtskonservative suchen nach einem Narrativ, welches sie interpretieren und instrumentalisieren können und nutzen Gender, den leeren Signifikanten, als symbolischen Kleber, der Themen und Menschen verbindet.

Sämtliche Beiträge und Diskussionen zeigten, dass Feminismus, Religion und Säkularismus untrennbar miteinander verbunden sind und dass intersektionale und interdisziplinäre Perspektiven notwendig sind, um den komplexen Herausforderungen in diesen Bereichen gerecht zu werden. Politische und kulturelle Spannungen erfordern neue Formen der Solidarität und Reflexion. Nur durch einen kontinuierlichen Dialog und die Bereitschaft zur Selbstkritik können Machtstrukturen aufgebrochen und gerechtere Gesellschaften gestaltet werden.

Das Symposium wurde von Ina Kerner (Koblenz), Julia Roth (Bielefeld) und Alexandra Scheele (Bielefeld) organisiert und durch das Interdisziplinäre Zentrum für Geschlechterforschung (IZG) sowie die Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld gefördert.